



**Dorothea Sattler (Hg.)**  
**Alexandra Grund-Wittenberg (Hg.)**

**Hölle**  
(JBTh, 36, Jahr 2021)

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2023  
381 S., 59,00 €  
ISBN 978-3-525-55871-3

### **Martin Stowasser (2024)**

Der 36. Jahrgang des „Jahrbuch für biblische Theologie“ (JBTh) widmet sich in fächerübergreifender Perspektive dem Thema „Hölle“: „Dieser Band möchte im Sinne der Reihe ‚Jahrbuch biblischer Theologie‘ die Entstehung der Rede von der Hölle in der Bibel und in ihrem literarischen Umfeld nachzeichnen und die Geschichte dieses schwierigen Lehrstücks der christlichen dogmatischen Tradition bis in die Gegenwart hinein verfolgen.“ (S. 9)

13 Beiträge werden dazu nach Fachgruppen geordnet geboten. Für das „Alte Testament“ entfaltet *Bernd Janowski* das Nebeneinander wie Ineinander kosmologischer und anthropologischer Jenseitsvorstellungen und weist auf die nur zögerliche Entwicklung von einem Totenreich (Scheol) zu einem jenseitigen Strafort (Gehinnom) innerhalb des Alten Testaments hin. *Krešimir Matijević* fokussiert auf die „Griechische Antike“. Er nimmt dabei seinen Ausgang bei den als genuin griechisch gewerteten Ansichten Homers zur jenseitigen Welt, um anschließend ausgesprochen materialreich die Entwicklungen in Archaik und Klassik zu skizzieren, welche durch Einflüsse anderer Kulturen (Zweistromland, Ägypten) oder von Mysterienkulten vonstattengingen. Die Unterwelt, konzipiert als Strafort, findet auch in der griechischen Welt nur langsam und schrittweise ihren Platz – so erstmals im Demeterhymnus. *Stefan Alkier* widmet sich dem „Neuen Testament“ (paradigmatisch besonders dem Matthäusevangelium) und zielt in seinem Beitrag auf den Nachweis, dass die landläufige (christliche) Vorstellung von Hölle als von Dämonen und Hexen bevölkerter und unter der Herrschaft des Teufels stehender Ort sadistischen Quälens mit der biblischen Konzeption vom Gericht Gottes, zu dem auch Straforte gehören (Gehenna, Feuerofen etc.), nicht korreliert.

Weder kennt die Bibel ein entsprechendes Höllenpersonal noch bilden die unsystematisch begegnenden Straforte ein konzeptionelles Gegenüber zum Reich Gottes. Darüber hinaus ist die paränetische Ausrichtung biblischer Gerichtsrede im Sinne einer Drohpädagogik in Rechnung zu stellen: „Hölle ist eine Ausgeburt ‚christlicher‘ Religion und Rachsucht und als solche ein Phänomen der Rezeptionsgeschichte, nicht aber der biblischen Schriften selbst.“ (S. 77) Für das „Frühe Christentum“ konzentriert *Thomas J. Kraus* seine Ausführungen zur Hölle als Ort der Strafe und den Zusammenhang Sünde – Bestrafung – Strafort auf die Apokalypsen des Petrus (um 150 n. Chr.) und des Paulus (um 400 n. Chr.) sowie die Höllenfahrt Christi im Nikodemusevangelium (5./6. Jh. n. Chr.). „Zum ersten Mal kommt es zu einer drastischen Schilderung der Vorgänge in der Unterwelt, werden in grausamer Bildlichkeit Verfehlungen und Sünden bestimmten Strafen zugeordnet.“ (S. 133)

Ausführlich belegt Kraus jene Linien, die von diesen Werken in Dantes *Divina Commedia* und dessen dort enthaltene, das christliche Höllenbild über Jahrhunderte prägende Darstellung führen. Trotz ihrer Drastik verfolgen diese Apokalypsen ein pädagogisches Ziel. Menschen sollen gewarnt sein, sollen um die zu erwartenden Strafen für ihre Taten wissen und deshalb ihr Leben und Tun in die richtigen Bahnen lenken. Dieser Textpragmatik entsprechend kommen neben der strafenden Gerechtigkeit Gottes auch seine Barmherzigkeit und Langmut zur Sprache, wobei die Höllenfahrt Christi zusätzlich demonstriert, dass man der Hölle auch entrissen werden kann. Für den Abschnitt „Die Theologiegeschichte und ihre Rezeption“ führt zunächst *Julian Tappen* von Origenes bis in die Gegenwart. Er leuchtet dabei das Verhältnis zwischen Gottes universalem Heilswillen und der (auch von Gott) unbestimmbaren Freiheit des Menschen aus. Beide Pole sucht Origenes mittels des Gedankens göttlicher Erziehung zusammenzuspannen, wodurch der Mensch immer wieder die Chance der Umkehr und moralischen Reifung erhält. Katholische Theologen des 20. Jahrhunderts greifen die origeneische Eschatologie dann erneut auf (bes. Hans Urs von Balthasar). Im Anschluss daran richtet *Volker Leppin* den Fokus auf die Hölle als Ort und Unort im mittelalterlichen Christentum. Hier trägt zunächst besonders Augustinus (in Opposition zu Origenes und Spiritualisierungstendenzen wie platonischen Strömungen) viel zur Etablierung der Hölle als realem Strafort mit ebenso real zu fürchtenden Bestrafungen bei. „Die Hölle, positiv ausgedrückt, entspricht der Leiblichkeit des Christentums.“ (S. 167) Das Mittelalter malt die Höllenstrafen immer intensiver und differenzierend aus (z.B. Gregor d. Gr., *Visio Tnugdali*, Dantes *Divina Commedia*), wobei man sich auf Visionen, Jenseitsreisen oder wiedergekehrte Verstorbene bezieht. Der theologische Disput um die Leidensfähigkeit der (zu bestrafenden) Seele und einer von Gott unterschiedenen Ewigkeit (an Höllenstrafen) läuft dazu parallel. Die mittelalterliche Mystik findet hier ihren eigenen Zugang und weist in Richtung einer existentiellen, also letztlich spiritualisierten Vorstellung von Hölle: Höllenqualen als Gottferne. Für die Systematische Theologie stellt *Dirk Ansorge* als katholischer Theologe die Frage, ob man im 21. Jahrhundert noch an die Hölle glauben könne und ob sie denn überhaupt zum christlichen Glaubensgut zu zählen sei. Nach einem Blick in die Theologiegeschichte beantwortet

er sie (auch unter Bezug auf biblische Texte) eher im spiritualisierenden Ansatz der mittelalterlichen Mystiker: „Wenn die Rede von einer ‚Hölle‘ nicht gänzlich aufgegeben werden soll, dann ist sie vor dem Hintergrund einer dramatischen Freiheitsgeschichte zwischen Gott und dem Menschen metaphorisch zu deuten ... In seinen sadistischen Motiven ist das traditionelle Bild einer Strafhölle zweifellos zu verabschieden.“ (S. 198f.) Die Entwicklungen der Höllenlehre erweisen sich wesentlich an die Entwicklung des Gottesbildes gebunden, das weniger vom verlässlichen Garanten der Gerechtigkeit her denkt, vielmehr einen Gott vor Augen hat, der gegenüber seinen Geschöpfen von Liebe und Barmherzigkeit erfüllt ist. Auf protestantischer Seite stellt auch *Michael Beintker* die Frage, ob Hölle gegenwärtig noch ein Thema evangelischer Theologie sein könne. Er skizziert den Weg von der traditionell feststehenden Lehre des doppelten Ausganges des Gerichtes (und damit möglicher ewiger Höllenstrafen) hin zur Verabschiedung dieser Auffassung. Auch im Bereich protestantischer Theologie findet schrittweise eine Entmythologisierung statt und zeigen sich Tendenzen hin zu einer über die Christologie konzipierten Position der Allversöhnung, einen Schritt, den allerdings in aller Konsequenz nur Jürgen Moltmann geht. In Summe aber gilt für gegenwärtige evangelische Eschatologie „die Tendenz zum Universalismus des Heils und zur Verabschiedung der Hölle“. (S. 222) Für die „Praktische Theologie“ plädiert *Ottmar Fuchs* dafür, die biblische Redewendung vom Heulen und Zähneknirschen nicht wie traditionell als Zustand in der Hölle aufzufassen, sondern als reuiges Weinen und Zerknirschtsein im Gericht angesichts der Liebe (Gottes). *Norbert Brieden* untersucht vier Texte der Jugendliteratur auf deren Gebrauch der „Hölle“ hin. Er zeigt mannigfaltige Möglichkeiten auf, diverse Aspekte von Hölle (wie Himmel) mit Kindern und Jugendlichen zu er- wie bearbeiten und formuliert vier religionsdidaktische Thesen zum Thema „Hölle“. Im abschließenden Teil „Theologie im Dialog“ konzentriert sich der Band auf Rezeptionsgeschichte. *Ute Leimgruber* rückt exemplarisch drei Werke der Gegenwartsliteratur ins Zentrum und deren – durchaus biographisch mitgeprägten – Zugang zum und Umgang mit dem Themenbereich der Hölle (Jewgenia Ginsburg, Robert Menasse, Eve Ensler). In der Literatur, so zeigt sich, begegnen durchaus zentrale Fragen, die die Theologie über Jahrhunderte zum Thema Hölle umgetrieben haben, besonders aber sorgen literarische Werke gegenwärtig dafür, dass die Opfer, die Hölle erlebt und erlitten haben, nicht aus dem Blick verschwinden. Mit seinem Blick auf die gängige Formulierung „Hölle von Auschwitz“ thematisiert *Peter-Otto Ullrich* (mit Bezug auf Zeitzeugen etc.) das Grauen dieses Ortes, der zahllosen Menschen zur Hölle wurde, wie andererseits seine inzwischen eingebürgerte metaphorische Verwendung und eine damit einhergehende Problematik. Die von Menschen gemachte, sehr diesseitige, sehr reale Hölle erhält einen Namen. Was bislang als jenseits irdischen Lebens liegend galt, liegt seit Auschwitz jenseits jeder bisherigen Erfahrungshorizonte des Menschen. Die Metaphorisierung birgt jedoch die Gefahr in sich, die Realität des KZ Auschwitz schrittweise aus den Augen zu verlieren. Mit einem musikalischen Beitrag von *Thorsten Gubatz* schließt der Band, wenn bei ausgewählten Komponisten der Wechsel in der Dur-Moll-Tonalität als traditionelle Klangsprache präsentiert wird, um Hölle in der Musik erklingen zu lassen, jedoch auch aufgezeigt wird, wie das Selbständigwerden der

Dissonanz in der Musik des 20. Jahrhunderts auch neue Akzente in der Musikgeschichte schuf.

Der vorliegende Band zielt nicht darauf ab, eine theologisch oder kulturgeschichtlich vollständige „Geschichte der Hölle“ zu bieten, aber er beleuchtet auf höchst spannende Weise vielfältige Aspekte des Themas „Hölle“. Es gelingt mit dem klug bedachten Konzept, ein umfassendes Panorama der „Hölle“ zu präsentieren und zu vielfältigem Nachdenken anzuregen. Ein ausgesprochen lesenswerter Band des Jahrbuches für biblische Theologie!

**Zitierweise: Martin Stowasser.** Rezension zu: *Dorothea Sattler. Hölle. Göttingen 2023*  
in: bbs 5.2024  
[https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2024/Sattler\\_Hoelle.pdf](https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2024/Sattler_Hoelle.pdf)